

Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr A

„Allzeit bereit!“ So lautet ein Motto der Pfadfinder.

Allzeit bereit sollen auch wir Christen sein. In der zweiten Lesung aus dem ersten Petrusbrief sind wir aufgefordert worden, bereit zu sein, Antwort zu geben. Wir sollen antworten, wenn jemand nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt.

Ich habe mich gefragt, was ich sagen würde, wenn sich jemand nach meiner Hoffnung erkundigt.

Ich würde meine Antwort wohl beginnen mit dem Staunen.

Ich staune über die Wirklichkeit. Wenn ich als Kind im Gras des elterlichen Gartens gelegen habe, habe ich die Pflanzen bewundert. Wie ebenmäßig und formschön die Natur auch nur ein einfaches grünes Blatt hervorbringt, viel schöner, als ich es mit Schere und Papier gekonnt hätte oder vielleicht auch heute könnte. Von den bunten Blüten und schmackhaften Früchten ganz zu schweigen.

Je mehr ich im Laufe der Jahre über das Leben gelernt habe, umso größer ist mein Staunen geworden. So sagen die Geowissenschaftler, dass die Erde genau so weit von der Sonne entfernt ist, dass menschliches Leben auf unserem Planeten möglich ist. Wäre die Entfernung größer oder kleiner, gäbe es uns Menschen so nicht.

Und das größte aller Wunder der Natur ist für mich der Mensch. Er kann staunen und über sein Staunen nachdenken.

Aus dem Staunen über die Komplexität und die Schönheit des Lebens wird bei mir eine Hoffnung: Diese geordnete, aufeinander abgestimmte und oft so schöne Wirklichkeit muss einen Grund haben, der mehr ist als Zufall. Hinter Pflanzen und Tieren, Menschen und Planeten, über die ich staune, kann für mich nur ein guter Wille stehen. Ein Wille, der so viel Gutes und Schönes entstehen lässt, muss liebevoll sein. Eine unergründliche Liebe zum Leben hat all das Wunderbare, über das ich staune, entstehen lassen. Diese Liebe ist der tragende Urgrund allen Seins, das Woher und Wohin allen Lebens. Daher hoffe ich, dass diese so wohlgeordnete und schöne Schöpfung nur aus meiner Perspektive vergänglich ist, nicht aber im Blick jener Liebe, aus der sie entstanden ist. In Gott ist alles Schöne dieser Welt gut aufgehoben.

Das wäre also der erste Teil meiner Antwort: Ich hoffe auf den Vater, den Schöpfer, der nicht nur Ursprung, sondern auch Zielpunkt allen Lebens ist, weil er das Leben liebt.

Freilich gerate ich beim Blick auf den Menschen nicht nur ins Staunen, sondern manchmal auch ins Erschrecken. Seit es Menschen gibt, tun sie einander immer wieder Böses an. So würde meine Antwort auf die Frage nach meiner Hoffnung weitergehen mit einem konkreten Menschen, der dem Bösen in der Welt die göttliche Liebe entgegengesetzt hat. Von ihm ist überliefert, dass er sich in Wort und Tat für die Liebe stark gemacht hat. Ich hoffe auf Jesus Christus. Für ihn war die Liebe nicht nur Inhalt, sondern auch Methode seines Wirkens und seiner Botschaft. Er hat niemanden zum Lieben zu zwingen versucht. Er hat sogar die geliebt, die ihn und seine Botschaft abgelehnt haben.

Gewaltlos hat sich diese Botschaft der Liebe gegen alle Lieblosigkeit durchgesetzt. In der ersten Lesung aus der Apostelgeschichte haben wir gehört, was geschehen ist, nachdem in Jerusalem eine erste Christenverfolgung stattgefunden hat. Die Jünger flohen in andere Städte, um auch dort die Botschaft Christi zu verkünden und den Menschen Heilung zu bringen. Die Botschaft der Liebe hat sich durchgesetzt gegen alle Widrigkeiten, sogar gegen die Irrmeinung von Christen in späteren Jahrhunderten, die glaubten, diese Botschaft gewaltsam verbreiten zu müssen.

Ich hoffe auf Jesus Christus und darauf, dass die Liebe, die er vorgelebt hat, sich durchsetzt, gegen Hass und Gewalt, sogar gegen den Tod. So würde der zweite Teil meiner Antwort lauten.

Und der dritte Teil meiner Antwort würde von der Hoffnung sprechen, dass diese göttliche Liebe nicht nur Urgrund der ganzen Wirklichkeit ist, nicht nur in der Menschheitsgeschichte durch die Botschaft Christi wirkmächtig geworden ist, sondern dass diese Liebe auch Sie und mich und jeden und jede von uns ganz persönlich meint.

Jesus liebt mich und will mir auch heute begegnen: in seinem Wort, in den Sakramenten, in der Gemeinschaft der Glaubenden, in Menschen, die meine Hilfe brauchen.

Ja ich hoffe sogar, dass Jesus immer bei mir ist, in jeder Lage. Und zwar mit seinem Geist, dem Beistand, den er verheißt.

Ich habe Situationen erlebt, wo eine Kraft in mir war, die nicht ich hervorgebracht habe, sondern mit der mir jemand beigestanden hat. Ich kann diesen Beistand nicht herbeizwingen. Und darum bin ich auch oft genug kraftlos. Aber ich habe das Vertrauen gewonnen, dass mir dieser Beistand mit seiner Kraft und Liebe immer dann geschenkt wird, wenn ich ihn wirklich brauche.

Das wäre also der dritte und letzte Teil meiner Antwort: Ich hoffe auf den Heiligen Geist, den Beistand, der mir hilft, mich immer wieder auf die göttliche Liebe auszurichten.

Meine Antwort auf die Frage nach meiner Hoffnung wäre also der dreieinige Gott: Der Vater, dessen Liebe Ursprung und Ziel des Lebens ist, Jesus Christus, der uns die Umsetzung dieser göttlichen Liebe in unser menschliches Dasein vorgelebt hat und der Heilige Geist, der mir hilft, mich in den Strom jener Liebe zu stellen.

Und Sie, liebe Mitchristinnen und Mitchristen, was würden Sie antworten, wenn Sie jemand nach Ihrer Hoffnung fragt?

Martin Ringhof